



## Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Secht.

### Einige Worte über Sonntagsarbeit in Wien. \*)

Fast aller Orten hat man Anti-Thierquälerevereine in's Leben gerufen, um unvernünftige Thiere gegen Quälereien vernünftiger oder doch zum wenigsten vernunftbegabter Menschen zu schützen, und dadurch factisch bewiesen, daß der Mensch zu bestialischer Rohheit herabzusinken vermag. Ein Thier zu mißhandeln, bleibt immer eine Rohheit und wird als solche gewiß von der Mehrzahl der Menschheit gemißbilligt und bekämpft werden. Merkwürdig bleibt es aber, wie man zu allererst daran gedacht, dem Thiere hilfreich beizuspringen, während doch derartige Vereine zum Schutze der Menschen viel nöthiger gewesen. Wer wollte leugnen, daß der Mensch nicht weit raffinirteren Quälereien ausgesetzt ist, als ein Thier! Dieses empfindet zwar körperliche Mißhandlungen, aber nicht in doppelt vernichtender Wirkung wie jener; dazu fehlt ihm der ausgedehnte Umfang des Denk- und Schlussvermögens, folglich auch eine menschliche Empfindung. Der Mensch allein ist dazu auserlesen, sich doppelt, körperlich und geistig, quälen zu lassen, und zwar nicht von einer über ihm stehenden — nein, von seiner eigenen und in solchen Fällen tief in das Thierreich hinabreichenden Race — von seinen Nebenmenschen. Diejenigen, die oft das meiste Erbarmen für ein Vieh äußern, kann man nur zu häufig der ausgesuchtesten Thierquälerei an ihren Nebenmenschen beschuldigen. So lange aber „Gewalt noch vor Recht geht“ und die Menschheit nicht mit vollen Zügen die allseitige Humanität in sich aufgenommen hat, wird die Zahl der Menschenquäler stets die der Thierquäler übersteigen. Als sicher kann man zwar annehmen, daß der einmal begonnene Kampf um Menschenrechte nicht eher beendet sein wird, bis alle Verhältnisse der menschlichen Gesellschaft, also auch die unserigen, gewissenhaft geregelt sind. Die steifen Paragraphen der Gesetzgebung haben wohl dafür gesorgt, daß jede thätliche oder Ehrenbeleidigung mit Geld- oder eventueller Gefängnisstrafe gesühnt wird, aber kein Paragraph ist zu finden, der uns vor übernatürlicher Ausbeutung der Arbeitskraft schützt. Es läßt sich in vielen Fällen durch ärztliche Zeugnisse beweisen, daß so mancher brave Colleague in Folge der physischen Anstrengung in dunklen und mit verpesteter Luft gefüllten Localen den Keim zu langjährigem Siechthum sich

geholt, und Niemand kann er dafür verantwortlich machen. Deshalb wird und muß der Kampf gegen Menschenquäler nach und nach solche Dimensionen annehmen, daß eine völlige Niederlage der Letzteren die sicherste Gewähr wahrer Freiheit sein wird, denn so lange es noch Menschen gibt, die selbst das Mark ihrer Nebenmenschen nicht unverschont lassen, wird es auch ein Ringen und Kämpfen geben, um diesem Unkraute den Garaus zu machen. Fragt man sich nun, wie es kommt, daß der frei Geborene im Allgemeinen sich solche Behandlung gefallen lassen kann, so kommt man zu dem Schlusse, daß es mit dem freien Willen eines Menschen, mit dem man gar so gern sich brüstet, sehr übel bestellt sein muß, und wirklich finden sich unter uns Solche, denen eine Selbstständigkeit des Geistes gänzlich mangelt und die blindlings in dem großen Sumpfe herumwaten, in den man uns mit der denkbar kältesten und gefühllosesten Berechnung systematisch getrieben. Es mangelt ihnen jeglicher Wille, sich aus diesem Zustand emporzuheben; die Wellen des neuen Zeitstroms haben sie noch nicht berührt, und es ist daher an uns, hilfreich gegen sie vorzugehen, ihnen mitleidig warme Umschläge um ihre harten Köpfe zu legen, damit die dicke Hornhaut ihrer Augen und das dicke Schmalz ihrer Ohren endlich erweiche, auf daß sie sehen und hören lernen und aus ihrer Verpuppung schließlich herauskriechen, um sich als Menschen zu fühlen. Das hier Gesagte kann durch Hunderte von Beispielen bewiesen werden, und meine Absicht ist, hier nur eine Species der Menschenquälerei etwas näher zu beleuchten, da sie in ihrem ganzen Umfange wirksam zu besprechen fast unmöglich ist. Es ist eine der ausgesuchtesten und darum habe ich sie zuerst zum Thema gewählt, nämlich die Qual der Sonntagsarbeit.

Jedem Zugthiere, das die ganze Woche im Foch angestrengt gearbeitet, gönnt der Landmann wenigstens einen Rasttag, ja oft noch mehr, wenn er sein Vieh lieb hat, wohl wissend, daß es nach genossener Ruhe doppelt so stark zu arbeiten vermag. Findet man solch ein lobenswerthes und vernünftiges Gebahren auch überall bei den Menschen? Unter uns z. B. gibt es eine sehr große Anzahl, die von denen, die die Worte „Freiheit und Gleichheit“, „Menschenrechte“ und „Ungerechtigkeit“ tagtäglich nach allen Seiten hin in Wort und Schrift bearbeiten, unter das Zugthier herabgewürdigt und zu immerwährender Thätigkeit verdammt werden. Es sind dies

\*) Auch für andere Städte nicht zu verachten!

die Zeitungsetzer, die so zu sagen das noch nicht erfundene Perpetuum mobile einstweilen in Menschengestalt darzustellen haben. Nicht genug damit, daß die Inhaber größerer Tagesblätter durch ihre „Macherei“ die Zeitungsetzer zu Nachtarbeitern stempeln, die ihnen ihre Gesundheit und ihr Augenlicht in verhältnißmäßig kurzer Zeit zum Opfer bringen, nein, seit einigen Jahren lassen sie des Montags auch ein volles Blatt erscheinen, was vom religiösen und gesundheitspolizeilichen Standpunkt aus ein- für allemal verboten werden sollte. Da ist aber Niemand, der sich der armen, gequälten Setzer annimmt. Während die Zeitungsblätter von Freiheitsideen überfließen und deren Redacteurs als äußerst liberal und freisinnig verschrien werden, herrscht bei Herstellung dieser Journale die größte Tyrannei und Sklaverei. Wollten diese Herren dies etwa auch „Freiheit“ nennen, wenn des Sonntags, wo jeder Diensthote doch einige Stunden sein nennen kann, der Zeitungsetzer bei Gaslicht bis spät in die Nacht hinein sein Brod verdienen muß, so müßte jedes Menschlichkeitsgefühl in ihnen erstorben sein. Ich meine, wenn man Anderen Freiheit predigen und sich durch ein Freiheitsstreben hervorthun will, wird es vor allen Dingen nöthig sein, diese löblichen Grundsätze an seiner nächsten Umgebung zuerst zur Ausführung zu bringen, soll man nicht all die schönen Worte, die ein Zeitungsetzer täglich durch seine Finger gleiten läßt, als leere Phrasen und die reinste Gleichnerei betrachten. Eine Nothwendigkeit ist es durchaus nicht, daß Montagsblätter erscheinen, denn die Kabinete Europas unterrichten sich ohne Beihülfe solcher, und die Neugierde der politischen Kannegießer könnte man durch den Druck eines Octav- oder Quartblattes Depeschen, die des Sonntags einlaufen, befriedigen, wozu nur einige Mann nöthig wären. Wollte man dies so einführen, würde dadurch ein großer Akt der Menschlichkeit begangen werden. Aber leider kann es der Herr Chefredacteur nicht unterlassen, unter allerlei Geburtswunden einen Leitartikel mit allerhöchsteiner politischen Weisheit zu Tage zu fördern, damit sein kostbarer Ideengang nicht etwa durch den Sonntag unterbrochen werde. Da werden allerlei Notizen über Ein- und Beinbrüche, Schauder- und Klatschgeschichten zusammengestoppelt, etwas Roman hinzugethan, und das Alles ist hinreichend, den Setzer bis spät in die Nacht hinein zu quälen und ihn so recht zum willenlosen Geschöpfe zu machen. Trotz der Klugheit, die ein solcher Herr Redacteur in europäischen Fragen auszukramen sucht, ist es ihm wohl noch nie beigegeben, in irgend einem Leitartikel einen Anti-Menschenquälverein zu befürworten. Geschieht dies aus Furcht, daß man ihm die Mitgliedschaft verweigern dürfte? oder fühlt er sich schuldbehaftet und reißt er sich, einem derartigen Vereine zuerst in die Hände zu fallen? Nun, so lehre er um, mache den ersten Schritt vorwärts auf dem Gebiete der Menschlichkeit, stelle seine unnöthige Montagsliteratur ein und die Zeitungsetzer Wiens werden nicht nöthig haben, ihn als Glied in die große Kette raffinirter Menschenquäler einzufügen. Gewöhnlich kümmert sich aber solch ein liberaler Herr nicht um derartige Bagatellen, die dem Zeitungsetzer nur die Gesundheit und Freiheit rauben, denn Setzer gibt's ja genug. Ein gut gefüllter Säckel ist für die Herren Unternehmer gar zu verführerisch und daher die einzige Ursache des gegenwärtigen Bestandes solcher traurigen Zustände. Daß bei dem jetzigen Umfange der hiesigen Zeitungsliteratur es auch Ausnahmen von der Regel gibt, die hervorgehoben zu werden verdienen, versteht sich von selbst. So geht z. B. die Druckerei der „Constitutionellen österreichischen Zeitung“, die zwar in diesen Blättern schon einen gerechten Tadel erfahren, doch in dieser Beziehung mit gutem Beispiele voran, indem die Setzer daselbst die Hauptfeiertage und Sonntage für sich haben. Dies ist das Einzige, was einigermaßen zu ihren Gunsten spricht. Anderwärts nun gesellt sich zu dieser Sonntagsquälerei mitunter auch eine äußerst grobe Behandlung und schlechte Bezahlung, um die Sklaverei vollständig zu machen. So findet sich hier eine Buchdruckerei, in der gegenwärtig die meisten Zeitungen gedruckt werden, wo neben auserlesener grober Behandlung statt des tarifmäßigen Guldens nur 50 Kr. Sonntagsentschädigung gezahlt werden. Wohl Dem, der solchen Unerträglichkeiten den Rücken zu

lehren im Stand ist! Es finden sich dort Collegen, die, um eben zu existiren, gezwungen sind, auszuharren. Jedenfalls würde sich leicht gegen so Etwas ankämpfen lassen, wenn bei Allen die dazu nöthige Manneswürde zu finden wäre, die aber so lange nicht vorhanden sein wird, bis jeder Einzelne von ihnen eingesehen, wie elend ihr Dasein und wie noth es ihnen thut, Menschen zu sein. Es dürfte der Regierungsbehörde ein Leichtes sein, solchen Unfug abzustellen. Die Buchdrucker bleiben jederzeit nützliche Glieder eines Staates und haben daher ein Recht, zu fordern, daß man sie als solche behandle. Darum höret und sehet, ihr Zeitungsetzer! Bekennet laut, daß dies so ist, und man wird eure gemeinsame und dringende Bitte um Abschaffung der Sonntagsquälerei an geeigneter Stelle hören und gerecht finden. Wie kann da von geistigem Aufschwunge die Rede sein, wenn der Mensch auf solche Weise ausgebeutet wird? Ein epidemisch um sich greifender Stumpf sinn ist die unausbleibliche Folge. Je stumpfsinniger der Mensch nun wird, desto erbärmlicher wird man ihm seine Arbeit bezahlen; folglich liegt ein materieller Aufschwung auch im Bereiche der Unmöglichkeit, wenn dies so fortwährt, und man wird die Corporation zwar langsam, aber sicher ihrem Untergange zuführen.

Während ich hier das Wort für die Zeitungsetzer ergriffen, welche gezwungen sind, an Sonn- und Feiertagen zu arbeiten, kann ich nicht umhin, auf eine andere Klasse unter uns aufmerksam zu machen, die freiwillig sich die Sonntagsarbeit auferlegt. Solche Leute untergraben freiwillig ihr Wohl. Statt daß ihr Streben dahin gerichtet sein sollte, ihre materielle Existenz so zu gestalten, daß sechs Tage der Arbeit zur Erwerbung des Nöthigen genügen, ohne den Sonntag zu Hilfe nehmen zu müssen, arbeiten sie des Sonntags freiwillig, was im Princip von einem jeden Setzer zu verwerfen ist. Was für einen Schlenbrian ein solches Gebahren im Gefolge hat, ist uns längst bekannt. Wer sich seiner Vortheile von selbst begibt, wird für die daraus entstehenden Nachtheile nicht zu sorgen haben, denn diese folgen mit Blitzesschnelle. Der Sonntag und Festtag gehört dem Arbeiter, und Niemand in der ganzen Welt wird ihm dieses Recht streitig machen können.

Wien, im Juni 1863.

Z.

### Johannisfeier zu Leipzig.

Die diesmalige Feier des Namenstags Gutenberg's übertraf Alles, was man in den Reihen der Collegen hier jemals Schönes und Gemüthliches erlebt. Nur eine Stimme der Freude herrschte unter den zahlreichen Theilnehmern über das in jeder Beziehung ausgezeichnete Fest. Statt einer breiten Beschreibung desselben, die ja doch immer wieder hinter der Wirklichkeit unendlich zurückbleiben würde, begnügen wir uns, von demselben Dasjenige festzuhalten und den Collegen als geistiges Gut zu übergeben, was von bleibendem Werthe für uns Alle ist, was in ästhetischer Beziehung den Glanz- und Kernpunkt des Festes bildete, und beginnen mit dem vom Collegen John verfaßten und vorgetragenen Prologe:

Es'ist Sanct Johannistag! Die Erde blüht,  
Auf blauem Grund die Feuerrose glüht;  
Von Thal zu Berg zieht mild die Sommerluft,  
Saus' rauscht die Flut, der Abend schwimmt in Duft,  
Die Sterne stimmen, Purpur säumt den West —  
Die Schöpfung feiert das Johannistest!

Auch wir, ihr Freunde, würd'gem Brauche nach  
Begehren festlich den Johannistag  
Zur Ehr' des Meisters, der in Müß' erschuf —  
Die Buchdruckkunst, für's Leben uns Beruf, —  
Zu Ehren Gutenberg's, des' Nam' am Schmuckament  
Der Menschheit hell wie eine Sonne brennt.

Willkommen darum Alle, treu vereint,  
Ihr Jünger Gutenberg's! — so ist's gemeint:  
Nur Einig! Einig! sei das Lösungswort,  
Das pflanze sich durch alle Lande fort;  
Ein Sinn, ein Streben ist's, was uns versöhnt!  
Nur Einigkeit mit Sieg die Kämpfer krönt!

Wir wissen wohl und süß'ur's mit tiefem Schmerz,  
Nicht auf dem rechten Fleck sitzt manches Herz;  
Umklammernd feig der Scholle engen Raum,  
Wagt stumpfer Kleinmuth einen Aufschwung kaum.  
Wer seines Werths als Mensch sich recht bewußt,  
Trägt Kraft und Muth und Stolz in seiner Brust.

Doch Viele, — uns zum Troste sei's gesagt, —  
Arbeiten rüstig, tren und unverzagt  
Am Tagewerk nicht nur mit ihrer Hand,  
Zum Nutzen Aller auch mit dem Verstand;  
In ihnen lebt der rege, gute Geist,  
Der ernstes Wollen ruhslos schaffen heißt. —

Schnell, wie das Sommerroß den Raum durchfliehet,  
Mit goldnem Schweiße Gutenstrahlen zieht,  
Stieg unsre Kunst, ein leuchtend Meteor,  
Aus Nacht und Wolken siegreich hoch empor,  
Und ward zur Flamme, die den Geist erhellt,  
Die Licht und Klarheit gibt der Menschenvelt.

Doch ward mit Freud' das Gotteswerk gelohnt  
Dem Gutenberg, — auch wir sind nicht verschont!  
An unsern Fersen haftet noch die Noth  
Und Müh' und Sorge hegt uns in den Tod!  
Doch Schwächling, den zu Boden Alles drückt,  
Der nicht ein Streben kennt, das ihn beglückt.

Heut aber soll im festlichen Verein  
Ein Jeder frei von Werktagsorgen sein.  
Seht, vor uns pranget Gutenberg's Banner!  
Sein geistig Banner sei auch unsre Zier,  
Dies Banner, das vom ew'gen Gott herstammt,  
Drauf Wahrheit hell in Strahlenzügen flammt!

Verrauscht ist bald des Tages frohe Lust,  
Doch dieser Vorsatz bleib' in jeder Brust:  
„Zu sein der Kunst ein Jünger echt und wahr,  
„Der sich im Ganzen fühlt, sich ist im Ganzen klar!“  
Denn nur Vereintes wirkt mit Macht und Kraft,  
Wenn tren dabei ein Jeder wirkt und schafft!

Im weitem Verlaufe des Festes hielt Heinrich Heinlein eine Festrede, über die wir uns jedes beurtheilenden Wortes enthalten und uns nur die einzige Aeußerung erlauben, daß sie uns zu dem Hehrsten und Heiligsten zu gehören scheint, was jemals zu Collegen gesprochen worden, und daß ein Jeder wohlthun würde, diese goldenen Worte sich so recht einzuprägen. Die Rede lautet:

Die Freude hat uns heute in diesen stattlichen Räumen vereint, uns, die schon lange der Ernst des Lebens verbunden. Wir begehen heute gemeinsam auf dem Höhepunkte des Jahres, dem schönen Johannisfeste, den Gedächtnistag unseres Meisters Gutenberg, da auch er Johannes geheißen. Der Name Johannes bedeutet: das Gnadenkind, und fürwahr, der Gründer unserer Kunst war ein solches Gnadenkind, das gesendet wurde, den Weltkreis zu erhellen mit leuchtender Fackel, die, im Dienste der Wahrheit und des Rechts geschwungen, mehr und mehr Licht verbreitet, so oft man auch dasselbe zu verdunkeln trachtet.

Aber nicht nur der Name Johannes, auch eine andere symbolische Deutung berechtigt uns, an diesem Tage die Feier zu begehen. Als Gutenberg's Erfindung die Welt eroberte, da ging das Wort in Erfüllung — denn es ward Licht! Da ging dem Menschengeschlecht eine zweite Sonne auf, die die Nacht des Geistes lichtet — und auch jetzt hat der Tag die Nacht besiegt, denn der Tag ist länger als die Nacht und die Nacht ist mild und schön, laue Lüfte, durchwürt von Blumendüften, umspielen die Stirn, und das Auge schweift am hehren Himmelsdome von Stern zu Stern, die da oben glänzen und gleich liebenden Augen freundschaftlich auf uns herniedererschauen. In überall regt sich's, es flüstert und schwirrt, Stülfläfer und Nachtfalter wiegen sich auf leisem Zephyr — überall Liebe und Freude! Das ist das hohe Lied ohne Worte; o daß wir es Alle verständen! — Das ist die Johannisnacht!

Johannes Gutenberg's erstes Werk war die heilige Schrift; aber doch verklärten die Mönche die neue Erfindung als ein Werk des Teufels; denn sie wollten das Licht verlöschen, das angezündet war, weil dasselbe ihre Werke der Finsterniß beleuchtete, theils wohl auch, weil sie die Handschrift von der Presse überflügelt sahen. Und wie damals die junge Kunst mit mancher Trübsal zu kämpfen hatte, so noch heute. Die Presse ist zwar eine Macht geworden, die man heute wieder und immer wieder bekämpft — da man sie fürchtet; sie ist stark im Dienste des Rechts und der Wahrheit und ist eine Feindin des Unrechts und der Lüge, der Bebrüdung und der Tyrannei. Dorthin, wo nicht mehr das lebendige Wort klingt, wo der Ton erstirbt und die Stimme so schwach ist, dorthin trägt die Presse unverwehrt und stark den Wortschrei bebrüdeter Unschuld, gekränkter Ehre, verletzten Rechts; sie trägt das Wort der Wahrheit zu den Höhen wie in die Tiefen des Menschengeschlechts. Wo kein Ohr mehr die Stimme vernimmt, da dringt das gedruckte Wort durch das Auge in die Seele — es wird zur Augensprache.

Es ist ein schöner Beruf, den wir erwählten, denn wir unser ganzes Leben geweiht; aber er ist auch schwer, mühe- und dornenvoll; er erfordert unsere ganze Ausdauer und Geduld. Sehet an unsere Veteranen, die bis zum letzten Augenblick ausharteten im Dienste der Wahrheit, im Kampfe mit der Lüge, so lange noch das erblickende Auge und die müde, zitternde Hand es vermochten; sehet, wie sie dahinzuziehen — sind sie nicht ärger durch das Tagewerk verkrüppelt als jene alten Kämpfer, die von den Schlachtfeldern heimkehrten, wo sie oftmals nicht im Dienste der Wahrheit und des Rechts ihr Blut und Leben gewagt. Sie kehren daheim geehrt — wer aber erkennt die unsren an als tapfere Kämpfer? —

Noch der Tag bricht an, schon dringen seine Strahlen siegend in ein Labyrinth, welches lange von Finsterniß überschattet war — wir meinen das Verhältnis des Arbeiters, mithin auch das unsere, zum Leben, zum Staate, zur Welt. Es knospt und treibt in diesen Regionen, als wollte ein neuer Keim ausbrechen, von bisher lange Wintermacht die Herzen in Erstarrung gehalten.

Eine Bewegung ist eingetreten unter den Arbeitern, die durch das ganze große, deutsche Vaterland und darüber hinaus sich erstreckt und ihren Abschluß finden wird und muß. Einige fürchten diese Bewegung und fragen besorgt:

Was wollen die Arbeiter? Andere: Wie ist ihnen zu helfen? Noch andere aber wollen sie gar nicht sehen oder wenden sich achselzuckend hinweg; aber die Bewegung ist vorhanden, sie tritt mehr und mehr in den Vordergrund und gewinnt Leben und Gestalt!

Was aber ist es, dem dieses Streben gilt? Uns will es bedünken, als sei das Vielen selbst noch nicht recht klar geworden, und doch ist es so leicht zu erkennen, wer sein Auge und Ohr nicht verchißt. Es gilt keiner Gefährdung staatlischer Einrichtungen, es gilt nicht der Absonderung eines neuen Standes — es gilt allein dem Menschenrechte! der Menschenwürde! der Gleichberechtigung in der Gesellschaft!

In jenen Zeiten, wo noch der Handwerker mit am Tische seines Meisters saß und fast ein Glied der Familie bildete, in jenen patriarchalischen Zeiten, wo noch das Handwerk einen goldenen Boden hatte und die Kunst und der Künstler geehrt wurde, da zog der Jüngling hinaus als froher, freier Wanderbursch in die weite Welt und pilgerte rüstig mit dem Stabe von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, um Kenntnisse zu sammeln und dann zur Heimat zurückzukehren, geachtet und geehrt.

Dann aber kam eine Zeit, wo der Wandersmann — und leider nicht frei von eigener Schuld — als eine Landplage betrachtet wurde, wo er seine Marschroute vorgezeichnet erhielt, wo er sich als mit Reisegeld versehen legitimieren mußte, und im Fall es nicht vollzählig, so wurde er polizeilich durch die Städte gebracht. So wurde der deutsche Wanderbursch allmählig demoralisirt, und aus diesem Contingente rekrutirten die Meister ihre Arbeiter; oft genug gab es da nur schmale Kost und fargen Lohn; konnte und wollte er nicht länger dafür seine Kraft vergeuden und er forderte mehr, so wurde er wegen Erpressung höheren Arbeitslohns zur Stadt hinausgemahregelt, da er nicht mehr über sich verfügen konnte und keine andere Arbeit übernehmen durfte, die ihm einen größeren Gewinn gebracht hätte — ihm stand wieder allein die Landstraße und die weite Welt offen, soweit es eben der damals gewaltigen Polizei gefiel. Und doch schrieen seltsamer Weise die Junktgeleze die Wanderjahre vor; aber es war Niemand da, der den jungen, noch unerfahrenen Arbeiter vor Unbill geschützt hätte.

Doch es begann eine neue Periode: die Zeit der Eisenbahnen, die Länder und Städte einander näher gerückt hatte, rückte auch die Arbeiter, zumal in den Fabriken, einander näher und sie kamen zu der Erkenntniß, daß sie sich selber einander helfen mußten, dann würde Gott weiter helfen; zumal ja auch das Kapital sich verbunden hatte und allein die Welt beherrschen wollte. Man hat stets so viel von den Uebergangsperioden in der Zeit geredet — aber jeder Augenblick ist ja ein Uebergang, entweder zum Bessern oder zum Schlechtern. Möge der gegenwärtige zum Heile führen!

Mehr und mehr schon sind die Schranken gefallen, die die Stände schieden, der Nimbus, der das Kapital und die Macht umgab, ist verflücht, weil der gesunde Sinn nur das wahre Verdienst anerkennt. Die Arbeit ist wieder zu Ehren gekommen, da der Arbeiter dieselbe ehrt und seine Menschenwürde und seine Gleichberechtigung den anderen Ständen gegenüber kennen gelernt hat.

Neben der Bervollkommung im Beruf ist das Streben vorzüglich auf Bildung gerichtet, und wesentlich fördern Beides die Arbeiter- und Fortbildungsvereine. Die Männer der Wissenschaft, Dank ihnen! traten zu den Arbeitern und erschlossen in populärer Darstellung die Reichthümer des Forschens und Wissens.

Bildung und Vereblung des Herzens, Läuterung des Geschmacks, Verlangen nach höheren, geistigen Genüssen, das sind die Grundpfeiler, auf denen künftig ein neuer, würdiger Arbeiterstand entstehen wird. Wir wollen nicht die Arbeiter zu lauter Gelehrten machen; fürchtet nichts! ihr könnt des Guten lange noch nicht zu viel thun; die Bäume wachsen nicht in den Himmel; wir wollen nur, daß nicht die Arbeiter fern von den sogenannten Gebildeten als ein roher, unwissender Haufe betrachtet werden. Kommt die Ernte unserer Ausfaat auch Vielen von uns nicht mehr zu statten, so ist es doch schön, einer bessern Zukunft entgegenzusehen. Aus einem gebildeten Arbeiterstande gehen dann auch gebildete Meister und Arbeitgeber hervor, denen Humanität nicht fremd ist, die da wissen, wie sie dem gebildeten Arbeiter zu begegnen haben, und dadurch wird auch das materielle Verhältnis ein besseres werden, denn man wird dem achtungswerthen Arbeiter nicht den schänden Lohn zu bieten wagen, der oftmals zu viel zum Sterben und zu wenig zum Leben war für Männer, die hier darben und sich nur bereuht auf den Himmel verträufen lassen mußten. Auch für uns hat Gott die Welt so schön geschmückt, auch wir wollen nach der Arbeit Last wenige Stunden und Tage haben, an denen wir uns unserer Menschenwürde bewußt werden und Theil an den Freuden der Welt haben, da ja ohnehin genug der Mühen des Lebens auf uns lasten.

Nun denn, da selten das Gute freiwillig gegeben wird, so müssen und wollen wir es erobern, extorren, nämlich die Achtung der Welt, durch eigene Ehrenhaftigkeit, durch festes Zusammenstehen; in dem Gange wird auch der Schwache stark sein. Aber nur gesunde Glieder dürfen sich zu solchem Bunde vereinen; scheidet aus krankhafte, unnatürliche Auswüchse, damit nicht die Krankheit in das Ganze getragen wird! Fieheth die falschen Propheten, die zu euch treten, ihr müisset selbst wissen, was euch frommt; fieheth die Unwürdigen, die aus Feigheit ihre Manneswürde vergessen; Niemand wird den Fuß auf Eines Nacken setzen, er beuge sich dem selbst zuvor; fieheth die Freunde mit zwei Gesichtern im eigenen Lager, die sich gebenben, als zählten sie zu den Euren, und die dann schon im nächsten Augenblick euch um wenige Silberlinge verrathen!

Es ist keine Kunst, im Reichthume gut zu sein; aber doppelt schwer, aber auch doppelt ehrenvoll ist es, selbst in Mülhal brav zu bleiben. Darum laßt uns aus den Erfahrenen einen Aeltestenrath bilden, der als kundiger Boote auf des Lebens sturmbewegtem Meere dem Bedrängten beistht mit Fremdenrath, um sein Schifflein vor dem Verschellen an den rauhen Klippen der Wirklichkeit zu bewahren! Es läßt sich viel des Guten vollbringen, wenn das kleine Hämmerlein da drinnen am rechten Fleck schlägt; es ist Manchem schon geholfen durch ein Tropfenwort, das oft schwerer wiegt als klingendes Metall. Der Segen wird nicht außenbleiben!

Und nun, an diesem Festtage, der Erinnerung vorangegangener Theuren geweiht, an dem gewiß auch Viele der Unseren heut auf das Grab unvergesslicher Eltern, einer lieben Gattin, eines wackern Freundes oder eines un-

schuldsvollen Kindes, dessen Frühlingschmelz der Tod abgestreift, einen Kranz niedergelegt, laßt uns auch unsern großen Todten, unserm Meister Gutenberg, einen Immortellenkranz winden, und stecht als die schönsten Blüten hinein — Gewissenhaftigkeit und Berufstreue, Eintracht und Brudersinn in unserm Kreise, Heiligkeit dem Mannesworte, Zartheit dem Familienleben, Milde gegen gebeugte Berufsgenossen! Mit diesen Gesinnungen, mit diesem Gelübniße, mit dieser Hoffnung feiern wir ihn; diesen Kranz laßt uns als treue Jünger ihm weihen! Wir ehren ihn so, wir ehren so uns! Das walt' Gott!

Es folgte hierauf die Vorführung lebender Bilder: zuerst Gutenberg in seiner Werkstatt (die Vergangenheit der Kunst), sodann die Zukunft derselben, in Gestalt einer Frauen-Druckerei; hierauf eine Apotheose des Meisters, der von Genien bekränzt erschien. Die Bilder, mit entsprechenden Worten begleitet, waren außerordentlich wirkungsvoll und riefen einen kolossalen Beifallssturm hervor. — Die herrlichen Räumlichkeiten des Schützenhauses, in Sälen wie im Garten, mit ihren ganz neu hergerichteten, feenhaften Illuminationseffecten trugen ungemein viel zur Erhöhung der Feststimmung bei und vereinigten bis zum lichten

Morgen zahlreiche Theilnehmer. Daß es Herrn Hoffmann, dem Wirth des Schützenhauses, bei den Buchdruckern gefallen haben muß, bewies, daß er sich fleißig im lustigen Kreise mit drehte.

Begrüßungen auswärtiger Collegen ließen ein aus Braunschweig, Wien, Graz und Hildburghausen. Dieselben erregten unter den Festtheilnehmern stürmische Freude. Wir erlauben uns hiermit, diesen unseren lieben Freunden unsern herzlichsten Dank dafür darzubringen, daß sie unser so freundlich gedacht, zugleich mit dem Wunsche, daß auch sie den Johannistag in gleicher gemüthvoller Weise gefeiert haben mögen.

Gern hätten wir auch einen kleinen Bericht über die Johannisfeier der Herren Schriftgießer in Eutritsch gebracht (— wir wissen nicht, ob diese Feier aus Gefühl der Zusammengehörigkeit mit uns oder aus sonst welchem Grunde stattgefunden —), und wollen versuchen, ob es uns gelingen wird, zu erfahren, wie es dabei zugegangen; bis diesen Augenblick ist uns noch kein Sterbenswörtchen von dieser Seite zu Gehör gekommen.

## Correspondenzen.

**Hannover, 15. Juni. \*)** In Nr. 24 des „Correspondenten“ lesen wir einen Artikel über hier Vorgekommenes, welcher so voll von Unwahrheiten ist, daß wir eine Entgegnung für geboten erachten. Wir übergehen sowohl die Schritte der hiesigen Gehülften wegen Preiserhöhung, wie die Antwort der Principale, da Ihr Blatt Beides mitgetheilt, und wollen wir in Veranlassung des erwähnten Schreibens nur Das besprechen, was gegen uns speciell gerichtet ist. — Nachdem von den hiesigen Buchdruckereibesitzern das ebenfalls in Nr. 24 des „Correspondenten“ abgedruckte Schreiben beschlossen und den Gehülften mitgetheilt war, haben wir nichts über diese Angelegenheit gehört, auch hatte niemals einer unserer Gehülften mit uns darüber gesprochen; um so verwunderter mußten wir sein, als wir am 20. Mai erfucht wurden, in die Geschäftslocale zu kommen, da man mit uns zu reden habe, und daß, als wir die Erklärung abgaben, Wünsche unserer Gehülften, etwa durch Deputation, im Comptoir gern entgegennehmen zu wollen, Niemand erschien. Am 22. Mai Nachmittags 4 Uhr erhielten wir darauf folgendes Schreiben:

Geehrte Herren! Seit mehreren Wochen sehen wir einer bestimmten Antwort auf unser Ihnen übergebenes Gesuch in Betreff Verbesserung unserer materiellen Lage entgegen, jedoch vergebens. In diesem Gesuche wurde von uns der Wunsch ausgesprochen, eine Commission von Gehülften, welche mit den Herren Principalen den, dem Gesuche angefügten Tarif gemeinschaftlich berathen sollte, zu berufen; da ja, wie sich von selbst versteht, nie die Anforderungen des Arbeitnehmers mit den Interessen des Arbeitgebers übereinstimmen. Auch dieser unser Wunsch scheint keine Genehmigung gefunden zu haben, und so fanden wir uns denn gedrungen, mit Ihnen in corpore über unsere Zukunft zu berathen (wie solches in mehreren Druckereien mit Erfolg schon geschehen); jedoch hat dieses noch weniger Anklang bei Ihnen gefunden. Unsere Geduld ist nun erschöpft und so ersuchen wir Sie nochmals: uns noch heut eine bestimmte Antwort in Betreff des beiliegenden Tarifs zukommen zu lassen, oder aber den von uns gewünschten Weg der Vereinigung mit Ihnen herbeizuführen.

In der Hoffnung, daß Ihnen das Wohl Ihrer Arbeiter am Herzen liege, und daß Sie den gerechten Wünschen Rechnung tragen, verharren ergebenst Georg Kollmann. C. Munter. C. Nonnenkamp. G. Böhning. H. P. Langen. C. Falcke. H. Goldhufen. H. Lübke. C. Ostwald. Ch. Wittig. J. Logbed. Woffe. H. Meyer. B. Horn. C. Grünewald. C. Bremer. C. L. Heusermann. Hannover, den 22. Mai 1863.

Ueber eine solche Lebensfrage der hiesigen Geschäfte konnten wir einseitig keinen Beschluß abgeben, am wenigsten in drei Stunden, die uns als Frist gegönnt waren, worauf Abends 7 Uhr die Kündigung der unterzeichneten Gehülften erfolgte. Da an dieser Kündigung sich Männer betheiligten, welche eine lange Reihe von Jahren bei uns beschäftigt waren, wie solche, welche 5 1/2 Thlr. gewisses Geld per Woche verdienen, ferner solche, welche im Berechnen 25 bis 35 Thlr. monatlich verdienen, auch zwei, die eben ihrer Lehre entlassen, an welcher ihnen zwei Monate Lehrzeit geschenkt waren, so muß jeder Vernünftige einsehen, daß hier eine Handlungsweise vorlag, wie sie schlimmer gegen Principale, die stets wohlwollend gegen ihre Arbeiter gewesen, wohl nicht gedacht werden kann, und daß die Worte „unser Geduld ist erschöpft“ arg mißbraucht waren. Das stets freundliche Einvernehmen aller Theile in unsern Geschäfte documentirt sich wohl am besten dadurch, daß viele Arbeiter unseres Geschäfts 20 bis 30 Jahre darin thätig sind. — Wir ersuchen denn auch

balb, daß dieser Gewaltschritt nicht gegen uns speciell gerichtet sei, sonder n auf Beschluß der hiesigen Gehülften gegen uns nur zuerst ausgeführt werden sollte. Wir lassen es dahingestellt sein, ob aus dem Grunde, daß man von uns zuerst Gewährung gehofft, oder daß man unser Geschäft gewählt, weil wir die meisten Gehülften beschäftigen und behufs eines vom 1. Juni ab von uns begründeten neuen Blattes zwölf Sezer von auswärtig ver-schrieben hatten, deren Nichtkommen man zu erreichen hoffte, wie aus nachstehendem, von den hiesigen Gehülften überallhin versandtem Circular ersichtlich: \*)

Hannover, den 22. Mai 1863. Geehrte Collegen! Seit bereits einem Vierteljahre hat die gesammte Collegialität Hannovers Schritte gethan, um eine Verbesserung und Regelung der hiesigen und so mit auch der auswärtigen Arbeitsverhältnisse herbeizuführen, wovon Sie jedenfalls schon durch unser Organ, den Leipziger „Correspondenten“, unterrichtet sind. Die hierüber gepflogenen Unterhandlungen mit unseren Principalen haben bis jetzt zu keinem günstigen Resultate geführt, trotz mehrmaliger gültlicher Vorschläge. Wir sind nun in die traurige Nothwendigkeit versetzt, mit Gewalt zu erringen, was uns in gültlichem Weg unmöglich wird, und haben am heutigen Tage leider schon damit den Anfang machen müssen, indem circa 20 Mitglieder der Jänecke'schen Hofbuchdruckerei ihre Stellung gekündigt und somit über 8 Tage auf-hören werden. Wir theilen Ihnen diese hiesigen Vorkommnisse mit, damit Sie in der Lage sind, etwaige Conditionsanerbietungen in unser m speciellen und der gesammten Collegen Deutschlands Interesse beurtheilen und würdigen zu können, denn die Druckerei der Gebr. Jänecke wird b wahrscheinlich in kürzester Zeit noch verschiedene Nachfolger bekommen. Daß Sie unsere Wünsche bereitwilligst realisiren und auch den wandernden Collegen mittheilen werden, hoffen wir zuversichtlich und somit Gott grüß' und Gott schütz' die Kunst! Die Collegen Hannover s.

Wenn wir nach solchem Verfahren unseren hiesigen Collegen Mittheilung von dem Vorgefallenen machten, aber auch dann erst, nachdem wir trotz der ungerechten Worte: „unser Geduld ist nun erschöpft“ auf die freundlichste Weise wiederholt unsere Gehülften auf die richtige Bahn zu leiten versucht und ihnen unsere ganze Unterstützung ihrer Wünsche, so weit solches irgend möglich, zugesagt hatten, was aber Alles sich als eitles Bemühen erwies, da — wie wir nachträglich erfahren — Jeder sich zur Durchsetzung der ganzen Forderung verpflichtet hatte, so kann Niemand uns verdenken, eine Pflicht zu erfüllen, die wir unseren Collegen, mit denen gemeinschaftliche Beschlüsse in dieser Angelegenheit gefaßt, schuldig waren. Wir erklärten bei dieser Verhandlung sogar, Das, was in irgend einer hiesigen Buchdruckerei etwa gewährt sei, wovon im Schreiben unwarher Weise gesprochen, auch bewilligen zu wollen. Aber Alles vergebens! Wenn wir ferner, um unser neues Blatt erscheinen lassen zu können, Anfang Mai Auftrag zum Engagement von Sezern gaben, wenn diesen Reisegehd gezahlt ist und sie dann, nachdem sie zur Erfüllung des eingegangenen Contracts hier eintrafen, sich bestimmen lassen, ihre Arbeit zu verweigern, ob solches Verfahren zu loben ist, das wird jeder Gehülfe sich selbst richtig beantworten. Ebenso wird Jeder die Herren richtig beurtheilen und für vernünftige Männer halten müssen, die sich zum Anschluß an einen solchen ungerechtfertigten Gewaltschritt nicht bewegen ließen, sondern ihre Condition behielten oder von auswärtig her einen Platz in unserm Geschäft annahmen, der ihnen eine angenehme Stellung sichert, wie solche jeder Arbeiter in unsern Geschäfte stets gehabt hat. Der

△ Correspondent mag anderweit seine Sporen verdienen; der Groll wird

\*) Wir nehmen diese Correspondenz auf, um dem Princip der Unparteilichkeit zu huldigen, ohne den hierdurch angegriffenen Artikel durchgängig dementiren zu wollen. Red.

\*) Uns ist keins dergleichen zugekommen.

jedenfalls gegen ein Geschäft schlecht angebracht sein, wo solch freundlicher Verkehr mit allen Arbeitern stets geherrscht wie bei uns, und worin so Viele eine lange Reihe von Jahren thätig sind. Wir haben Gott Lob noch nicht nöthig, Jemand durch Täuschung zu engagiren, und selbst die Mehrzahl davon (Alle bis auf fünf), welche sich hatte bewegen lassen, uns das Schreiben vom 22. Mai zugehen zu lassen, hätten — nach ihrem eigenen Geständniß — nur schweren Herzens unser Geschäft verlassen und haben dieses Schreiben unterm 31. Mai daher gern zurückgenommen. — Dieses zur Aufklärung über die hiesigen, durch den  $\Delta$  Correspondenten entstellte mitgetheilten Verhältnisse. **Gebrüder Sanecke.**

**α Darmstadt, 18. Juni.** In zehn Officinen vertheilt sind hier 81 Gehülfen, 61 Sezer, 11 Maschinenmeister und 9 Drucker, beschäftigt. Zu diesen wären noch 4 Drucker, welche in Spielkartenfabriken als solche thätig sind, zu zählen. Auffallend muß neben diesen 85 Gehülfen eine Anzahl von 28 Lehrlingen erscheinen. An den einzelnen Vereinigungen betheiligen sich diese 85 Collegen in folgender Weise: 1) Krankenkasse für die Buchdruckergehülfen: 65 Mitglieder — 20 Nichtmitglieder. Theilweise durch die Bestimmungen unserer in Kraft bestehenden Statuten, theilweise durch individuelle Umstände ist eine Betheiligung der Mehrzahl der angeführten Nichtmitglieder nicht geboten. Außer diesen sind noch vier weitere Mitglieder zu erwähnen, welche andere Berufszweige ergriffen und darum von der Buchdruckerei abgegangen sind, aber von dem statutenmäßigen Rechte, nach fünfjähriger Mitgliedschaft bei der Kasse verbleiben zu dürfen, Gebrauch machen. Das Einschreibgeld zu dieser seit 28 Jahren bestehenden Unterstützungskasse beträgt 1 fl. Dieselbe ist auf Gegenseitigkeit basirt, so daß ein Einschreibgeld von Collegen, welche sich über ihre Betheiligung an anderen auf dem Grundsätze der Gegenseitigkeit bestehenden Klassen ausweisen, nicht gefordert wird. Der wöchentliche Beitrag beträgt 6 kr.; im Erkrankungsfall zahlt die Kasse ein halbes Jahr lang wöchentlich 4 fl., dann ein Vierteljahr lang wöchentlich 2 fl.; hier hört die Unterstützung Seitens der Kasse auf. Beerdigungsgeld 25 fl. Kassensfonds circa 1100 fl. Eine Betheiligung der Principale an diesem Institut ist leider nicht zu notiren. — In den letzten Monaten des verflossenen Jahres wurde eine zweite Krankenkasse für die Gehülfen sämtlicher graphischen Künste und Gewerke gegründet, welche 70 Mitglieder zählt und an welcher sich 36 Buchdrucker betheiligen. Diese neue Kasse bleibt bis zum 1. Juli d. J. geschlossen. Wöchentlicher Beitrag 6 kr. Leistungen der Kasse 3 fl. wöchentlich ein halbes Jahr lang, dann 1 1/2 fl. ein Vierteljahr lang. Beerdigungsgeld 15 fl. — 2) Viaticumskasse: 79 Mitglieder; 5 Gehülfen bezahlen kein Viaticum und der älteste Colleague ist davon befreit. Der Fonds dieser Kasse ist seit Januar 1862 mit der Krankunterstützungskasse vereint. Wöchentlicher Beitrag 2 kr. Die Kasse zahlt als einfaches Viaticum 36 kr., erhöhtes 48 kr. und 1 fl. Von den Herren Principalen zahlen Will, Bekker, Kichler, Herbert, Brill, Langnes, Schmidt und Achelstädter zusammen jedem Durchreisenden 12 kr. Die Inhaber der Firmen Leske, Wittich, Ditto, Göbel, Menzlaw und Biffel bezahlen kein Viaticum. — 3) Geselliger Verein Typographia: 60 Mitglieder — 25 Nichtmitglieder. Am 24. Februar v. J. gegründet, zählte derselbe zu Anfang fast alle Collegen zu seinen Mitgliedern; als jedoch unsere Bestrebungen an einem gewissen Punkt angekommen waren, mußten wir leider einen Abfall beklagen, der heute noch fortbauert; daher die bedeutendere Nichtmitgliederzahl. Wöchentlicher Beitrag 2 kr. An jedem Samstag-Abend Versammlung, alle vier Wochen Hauptversammlung. Die Bibliothek zählt 200 Bände und ist zumeist durch freiwillige Gaben zu Stande gebracht worden. Bei Benutzung derselben ist ein Besegeld zu entrichten und beträgt dasselbe für die ersten beiden Wochen je 1 kr., für jede folgende Woche 2 kr. Unser Vereinslocal ist das Gasthaus „zur goldenen Rose“ nächst dem Residenzschlosse, welches wir allen durchreisenden Collegen hiermit bestens empfohlen haben wollen. — Wie allerwärts ist außer der oben angeführten innern Einrichtung unter den Gehülfen auch noch stets eine rege Betheiligung derselben da vorhanden, wo sie wissen, daß bildend und erheiternd auf sie eingewirkt wird. Wir unterlassen, näher hierauf einzugehen, und wollen nur noch bemerken, daß der hiesige, seit drei Jahren bestehende Gabelsberger Stenographen-Verein unter dem Präsidium eines Collegen steht und außer diesem noch mehrere Buchdruckergehülfen zu seinen Mitgliedern zählt. — Die Betheiligung an dem neugegründeten hiesigen Arbeiter-Bildungsverein ist Seitens der Buchdrucker jedoch eine sehr geringe, und ist der Grund dazu meist in localen Verhältnissen zu suchen, da man bei einer directen Betheiligung eine Zerspaltung unserer eigenen Kräfte befürchten müßte und auch wohl persönliche Differenzen einen Grund abgegeben haben. — Ohne für jetzt einen weitem Commentar zu diesen Notizen zu liefern, bemerken wir nur noch, daß eine eingehende Behandlung der einzelnen Punkte in Kürze erfolgen soll. Unsere letzte Generalversammlung hatte leider nicht den von Manchem gewünschten Erfolg, indem der alte

Vorstand von derselben fast sämmtlich wieder auf die Dauer eines Jahres an die Spitze des Vereins gerufen wurde. Nicht etwa, daß man ein Mißtrauensvotum gegen denselben beabsichtigt hätte, sah man es von einzelnen Seiten im Interesse einer Wiedervereinigung sämmtlicher Collegen geboten, eine Veränderung im Vorstand eintreten zu lassen. Die Versammelten glaubten jedoch diese Vorsicht nicht gebrauchen zu sollen und auch dem alten Vorstande, der zu ihrer allgemeinen Zufriedenheit die Interessen der Mitglieder gewahrt hatte, die Aufgabe einer Fusion stellen zu können. Möge sie bald gelingen und zum Segen unseres Standes eine dauernde Vereinigung herbeiführen!

**HS Berlin, 17. Juni.** Die in Nr. 24 des „Correspondenten“ enthaltene Mittheilung aus Hannover nöthigt uns zu einer Erklärung, welche wir den braven Collegen daselbst schon längst schuldig gewesen wären und die wir jetzt nicht mehr zurückhalten dürfen, ohne den Schein der Gleichgültigkeit und Theilnahmlosigkeit auf uns zu laden. Schon lange haben wir den Bestrebungen der braven Collegen in Hannover unsere ganze Aufmerksamkeit gewidmet und mit lebhafter Spannung dem Ausgange derselben entgegengesehen. Die feste und entschiedene Haltung derselben bietet seit langer Zeit wieder ein erfreuliches Bild des collegialischen Zusammenwirkens, welches um so mehr der Nachahmung würdig scheint, je seltener wir unter uns solche Beispiele der Einmütigkeit zu Tage treten sehen. Wir begrüßen in diesem festen und energischen Auftreten nicht bloß ein Wiederaufleben der alten collegialischen Eintracht, sondern auch das Erwachen des Bewußtseins, daß der Jünger Gutenbergs berechtigt sei, eine bessere Stellung in der Gesellschaft zu beanspruchen als die bisherige eines Proletariers. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, haben wir und alle deutschen Collegen gerechte Ursache, den braven Hannoveranern in ihrem Kampfe, welcher ja auch der unsrige ist, den besten Erfolg zu wünschen und sie unserer moralischen Zustimmung zu versichern; ja wir sind ihnen das öffentliche Anerkenntniß schuldig, daß sie die Fahne der Bewegung zuerst erhoben und genau die Ziele bezeichnet haben, auf welche die Bestrebungen sämmtlicher Collegen in den Städten zweiten Ranges gerichtet sein müssen. — Diese ehrende Anerkennung auszusprechen, halten wir für eine Pflicht der Gesamtheit unserer Collegen, welcher wir hiermit für unsern Theil Genüge leisten wollen. Hoffen wir, daß soviel Muth und Standhaftigkeit auch zum Siege führen möge! — Ein beschämendes und niederbeugendes Gefühl war es uns, in derselben Nummer des „Correspondenten“ zu lesen, daß einige der Berliner Collegen sich nicht entblödet haben, die von den Principalen zu Hannover offerirten Stellen der dortigen Collegen einzunehmen, während im Gegenseitigen dazu einige in Leipzig engagirte Kunstgenossen, welche nach Hannover bestimmt waren, in dem Gefühle collegialischer Ehrenhaftigkeit die angebotenen Conditionen verweigerten. So unangenehm uns auch diese Thatfache berühren muß, da sie geeignet ist, auf den Ruf der Berliner Collegen einen Schatten zu werfen, so läßt sie sich doch nicht hinwegleugnen und wir können uns nur darauf beschränken, jede Mitschuld daran von der Hand zu weisen. Der seit einem halben Jahre hieselbst bestehende „Buchdruckergehülfen-Verein“ ist eifrig bemüht, einige Regsamkeit in die Geister zu bringen und das gelockerte Band der Collegialität neu zu befestigen. In einer seiner Versammlungen ist auch dringend den Collegen an's Herz gelegt worden, den Zugang nach Hannover von hier aus möglichst zu verhindern und etwaige Reflectanten mit dem Stande der Sache bekannt zu machen. Wenn dessen ungeachtet Einzelne uns untreu geworden sind, so finden wir uns dadurch veranlaßt, unsere Indignation hierdurch auszusprechen, und fordern zugleich die Collegen in Hannover auf, die Namen der betreffenden Mitglieder der Deffentlichkeit zu übergeben. — Welche Stellung wir in Zukunft gegen solche Abtrünnige einzunehmen haben, wird späteren Erwägungen vorbehalten bleiben. Wir schließen mit dem Wunsche, daß der Kampf unserer braven Collegen in Hannover ein baldiges und siegreiches Ende finden möge. Gott schütze die Kunst! **Einer für Viele.**

**jr Breslau, 15. Juni.** Unser durch ein neugegebnes Statut gewissermaßen reorganisierter Verein unter Beibehaltung des Namens „Breslauer Buchdrucker-Gesellschaft“ hat seit seiner neuen Vereinigung zwar noch nichts Besonderes geleistet, aber, wie in meinem vorigen Berichte bereits erwähnt worden, sind unsere irdlichen Verhältnisse der Art, daß das Zusammenschließen nach bestimmten Genossenschaften dadurch erschwert wird, daß ein ziemlicher Theil von Mitgliedern bei größeren Vereinen schon betheiligt ist, die gleiche Zwecke verfolgen. Es ist damit jedoch nicht gesagt, daß deswegen an dem Fortbestehen eines abgegrenzten Buchdrucker-Fortbildungsvereins gezweifelt werden könnte, da seiner Thätigkeit ein großes Feld gegeben ist. Wenn aber von einzelnen Mitgliedern des Vereins Klagen über allzugroße Lauheit des Vorstandes erhoben werden, so wäre es doch sehr wünschenswerth, wenn die Herren bedächten, daß die alten Gewohnheiten des Verkehrs der hiesigen Buchdrucker nicht auf einmal verschwinden können. Erst durch längere Pflege des Vereinswesens können

die bestehenden Schwierigkeiten überwunden und das gesteckte Ziel erreicht werden, wozu aber jedes Mitglied beizutragen verpflichtet ist. In jüngster Zeit hat sich nun leider ein Streit der Gesellschaft bemächtigt, von dem ich hoffen will, daß er nicht in eine Lösung des geschlossenen Bandes ausarte. Das Johannisfest sollte auch in diesem Jahre Sonntag, den 28. Juni, in gewohnter Weise mit Concert, Tableau, Theatervorstellung und Ball gefeiert werden; da erscheint plötzlich die Preisverordnung vom 1. Juni, welche zumal viele Buchdrucker in ihrer Existenz treffen dürfte. Mehrere Mitglieder des Vereins stellten darauf an sämtliche Collegen durch Circular die Frage, ob man nicht durch Namensunterschrift sich verpflichten wolle, den Vorstand zu ersuchen: „im Hinblick auf die gegenwärtigen Zustände von der Feier des diesjährigen Johannisfestes Abstand nehmen zu wollen und die bereits getroffenen Arrangements rückgängig zu machen.“ Der bei weitem größte Theil der Gesellschaft erklärte sich damit vollkommen einverstanden, so daß der Vorstand nicht umhin konnte, wollte er nicht diejenigen, die ihm das Mandat erteilt, ignoriren, von der projectirten Feier abzusehen und eine weniger geräuschvolle, weniger kostspielige, nur für die Mitglieder (ohne Familienanhang &c.) berechnete Feier zu proponiren, die der Würde des Festes ebenfalls entspricht. Hier stieß derselbe jedoch auf nicht geahnten Widerstand von Seiten der Minorität, von der wieder ein Bruchtheil mit Ausschneiden droht. Nach dem Statut hat der Vorstand über die Art und Weise des Festes zu entscheiden; jedenfalls glaubten nun die Herren in der Minorität, daß diese Weise immer die hergebrachte sein müsse, und sahen sich beeinträchtigt, da die vorhandene Summe zu diesem Zwecke nicht darangewendet wird; sie vergessen jedoch, daß ihnen das Bestimmungsrecht über das übrige Geld noch zusteht. Wenn aber mit Ausschneiden gedroht wird, so ist es sehr zu bedauern, daß die Herren Collegen nicht bedenken, daß die Vereinigung nicht die Feier des Johannisfestes allein zum Zwecke hat, sie sich vielmehr von allen Bestrebungen ausschließen, ja sich des Anrechts an einem Kapital (der Benutzung der Bibliothek &c.) begeben. Wer dem allgemeinen Wohle dienen will, wird, wenn er nicht im Stand ist, die Ansichten des Gegners überzeugend zu widerlegen, sich schon der Majorität fügen müssen, denn wie anders wäre sonst eine Vereinigung möglich? Soll eine solche etwa bloß dazu geschlossen sein, um vorhanden zu sein, ohne jemals ihren eigensten Zweck erreichen zu können oder zu wollen? —

**H Frankfurt a. M.** Am 7. Juni fand die statutenmäßige halbjährige Generalversammlung unserer hier bestehenden „Allgemeinen Kranken- und Invalidenkasse“ statt. Nach dem Rechnungsbuch der Präsidenten, Herrn G. Grumbach, welcher das Wintersemester vom 1. Oct. 1862 bis 31. März 1863 umfaßt, stellen sich die Fonds folgendermaßen zusammen: a) Der Krankenfonds bestand am 1. October v. J. aus 5554 Fl. 6 Kr. Hinzukamen die wöchentlichen Beiträge der Mitglieder, Zinsen, Geschenke und ein Legat von einem verstorbenen Collegen (P. H. Gerhard) von 300 Fl. mit  $\frac{2}{3}$ , zusammen 1501 Fl. 27 Kr.; verausgabte wurden an Kranken- und Sterbegeld und verschiedenen sonstigen Unkosten 846 Fl. 54 Kr.; verbleibt am 31. März d. J. ein Kapital von 6208 Fl. 39 Kr. mit einem unangreifbaren Kapitalstocke von 1400 Fl. b) Der Invalidenfonds hatte zu Anfang des Semesters ein Kapital von 22,054 Fl. 3 Kr. Hinzukamen die Beiträge der Mitglieder, Zinsen, Geschenke, so wie das oben erwähnte Legat mit  $\frac{2}{3}$ , zusammen 962 Fl. 25 Kr.; verausgabte wurden an Invalidengeld und sonstigen Unkosten 529 Fl. 58 Kr. und verbleibt somit ein Kapitalfonds am Schlusse des Semesters von 22,486 Fl. 30 Kr. nebst einem Reservefonds von 1000 Fl. — Das Krankengeld wird gegenwärtig ein Jahr lang per Woche mit 4 Fl., ein weiteres halbes Jahr mit 3 Fl. und dann weiter mit 2 Fl., das Sterbegeld mit 75 Fl. und das Invalidengeld per Woche mit 3 Fl. ausbezahlt, während der wöchentliche Beitrag der Mitglieder 12 Kr. beträgt, wovon wieder 1 Kr. der Viaticumskasse zu gute kommt. — Die Ausgaben des Krankenfonds haben seit dem Bestehen der Kassen (die Gründung fällt in das Jahr 1834) noch nie in einem Semester die angegebene Höhe erreicht, auch wurde bloß für einen Sterbefall die betreffende Summe ausbezahlt, und dennoch hat das Kapital sich bedeutend vermehrt, welches seinen Grund in dem Zusammentreffen günstiger Umstände hat, die wohl selten so eintreffen werden. Von dem Invalidenfonds können statutengemäß  $\frac{2}{3}$  der wirklichen Einnahmen zur Verwendung kommen und würde dies eingetroffen sein, wenn noch ein Invalid mehr hinzugekommen wäre. Die Herren Principale, als Ehrenmitglieder, steuern jährlich eine freiwillige Gabe zu dem Invalidenfonds; auch das Ein- und Ausschreibgeld à 10 Fl. kommt diesem Fonds zu gute. — Seit Gründung dieser Kassen zählen die ausgestellten Diplome über 1100 Nummern. Die Mitgliederzahl betrug in diesem Semester circa 260, wovon 18 ein anderes Geschäft betreiben. Sobald nämlich ein Mitglied fünf Jahre geübt hat, kann es bei der Kasse verbleiben, wenn es eine andere Be-

schäftigung ergreift. Auf Invalidengeld hat das invalide Mitglied Anspruch, wenn es zehn Jahre Beitrag geleistet. — Da die Viaticumskasse von dem jeweiligen Vorstände der obigen Kasse mitverwaltet wird, so geschieht ebenfalls in dieser Versammlung die Vorlage des Rechnungsabchlusses von oben angegebenen Zeitraum, und belief sich die Zahl der Durchreisenden während dieser Zeit auf 125, an welche eine Summe von 172 Fl. verabreicht wurde. Die Herren Principale leisten zu dieser Kasse eine halbjährige freiwillige Beisteuer. Seit Jahren wird ein in den Viaticumstatuten enthaltener Paragraph, wonach jeder durchreisende Colleague bloß dann Viaticum erhalten soll, wenn er von seinem letzten Conditionsorte die Bescheinigung vorlegen kann, daß er den dortigen Kassenverpflichtungen nachgekommen ist, nicht streng durchgeführt. In dieser Versammlung wurde nun der Beschluß gefaßt: „**Vom 1. Januar 1864 an nur an solche durchreisende Collegen das Viaticum zu verabreichen, welche sich gehörig legitimiren können, daß sie ihren Verpflichtungen gegen die an ihrem letzten Conditionsorte bestehenden Kassen pünktlich nachgekommen sind.**“ Dies zur einstweiligen Nachricht und Beachtung für Alle, welche bis dorthin sich etwa freiwillig oder unfreiwillig auf der Reise befinden sollten, damit ihnen hier nicht das Viaticum verweigert werden kann. — Leider müssen wir noch anfügen, daß fast jedes Semester zu den bereits vorhandenen Rentiten stets neu hinzugekommene nachweist, welche dem Vorstände die Verwaltung sehr erschweren, da dieselben nicht ausgeschlossen werden können und sonach ihre Schulden stets gebudt werden müssen. — Außer der „Allgemeinen Kranken- und Invalidenkasse“ bestehen hier noch einige Druckerei-Krankenkassen.

**AS Pesth,** im Juni. Gestatten Sie auch uns, Ihnen über die Verhältnisse der Collegen in unserer Stadt zu berichten. Ich hoffe, daß es für unsere lieben deutschen Collegen nicht ohne Interesse sein wird, kurze Berichte über wahrheitsgetreu berichtete hiesige Zustände zu lesen. Ich beschränke mich gegenwärtig nur auf eine kleine Rundschau, eine detaillirtere Besprechung unserer Verhältnisse und Mißverhältnisse einer geübteren Feder überlassend, und hoffe durch gegenwärtige Zeilen solche vielleicht zu ermuntern. — Unsere collegialischen Verhältnisse sind von sehr trauriger Natur. Hier pflegt jeder Jünger Gutenberg's Anspruch auf den Namen „Künstler“ zu machen, und doch versteht man dieses Wort so selten. Das ist unstreitig einer unserer größten Fehler; dazu gesellt sich noch massenhafte Indifferenz, und so kommt es, daß wir weder einen Les-, Typographen- noch Bildungsverein besitzen, welcher den Geist der Collegen rege machen würde, noch auch irgendwie Sorge tragen für Ausbildung des Vereinswesens. Nur den Anstrengungen einiger Herrn Factoren verdanken wir es, daß wir eine Allgemeine Kranken-, Sterbe- und Unterstützungskasse unser Eigenthum nennen können, über welche ich Ihnen Genaueres nächstens berichten werde. Von einer allgemeinen Versammlung war seither nirgends die Rede. Unter unseren Collegen ist leider ein großer Theil oft nicht einmal der Landessprache mächtig, in der Arbeit nebenbei leichtsinnig und träg, und vertreibt sich die Zeit lieber im Wirthshaus. Opfer für das allgemeine Wohl zu bringen, daran wird gar nicht gedacht. Solchen Treiben Schranken zu setzen, ist ohne Zweifel sehr schwer und dürfte auch so bald mit dem besten Willen nicht zu bewerkstelligen sein, denn das geisttödtende Gift des Indifferentismus hat bereits zu weit um sich gegriffen. Ja, schon so manche Ausfertigungen ehrenwerther Collegen für den Fortschritt, für Besserung auf diesem Gebiete litten Schiffbruch. — Unsere materiellen Verhältnisse lassen auch Manches zu wünschen übrig. Einen großen Theil der Schuld an unserm Rückgange trägt vorzugsweise das Lehrlingsystem. Dieser, in neuerer Zeit im „Correspondenten“ vielbesprochene Gegenstand des Verderbens ist auch bei uns dringend einer Reform bedürftig. Es gibt hier Officinen, in den neben drei Gehülfen zehn Lehrlinge sich finden, letztere weder mit den erforderlichen Schulkenntnissen ausgerüstet noch von der Landessprache einen Begriff mitbringend, obendrein von sittenloser Erziehung; nach vierjähriger Lehrzeit nennen sich diese Leutchen — Künstler. Daß nun solche Kunstglieder Großes wirken im Felde der — Dummheit, ist natürlich. Und daß einem solchen Menschen die Unterhaltung an Gambinus' und Badius' Sagen lieber ist als sein geistiges Wohl, lehrt uns die Erfahrung. Woher aber soll ein solches „Kunstglied“ Neigung zum Guten, Sinn für das Schöne haben? Hier erlaube ich mir vor Allem den Herren Principalen und Factoren zuzurufen: mit mehr Gewissenhaftigkeit und Acht bei Annahme von Lehrlingen zu verfahren, und nicht nach vierjähriger Plage durch Entlassung solche Menschen dem Verderben in die Arme zu stürzen. Doch ich will nicht unterlassen, zu melden, daß es auch hier einige Ausnahmen gibt, welche in diesem Fache Gewissenhaftigkeit besitzen. Dem Verdienste seine Krone. Dies genüge, um zu wissen, wie es mit unseren Verhältnissen steht. — Liebe Collegen! Lassen wir aber deshalb den Muth

nicht sinken; streben wir Wenigen, die wir erkennen, woran es uns fehlt, unverdrossen weiter! Betrachten wir den „Correspondenten“ als einen Wegweiser, welcher uns zur Einsicht und zum Lichte führen will; erheben wir uns, wenn wir bis jetzt in unserer Lethargie das Gute vernünftigen, ergreifen wir das Schwert des Lichtes, kämpfen wir gegen etwaige Hindernisse, wecken wir schläfrige Gemüther und bahnen wir uns jenen Weg, der zum Guten, Schönen und Edlen führt. Und gewiß, liebe Collegen! wir werden uns zufrieden fühlen, wenn uns Alle ein Band umschlingt, das Band der Einigkeit. Einigkeit sei es, welche wir vor Augen halten wollen, und unsere Lage wird sich bald zu einer erfreulichen gestalten. Ergreife daher jeder Befähigte die Feder und suche zu wirken für Besserung und für Fortschritt, damit wir die hier gerügten Uebelstände bald in den Hintergrund drängen können, denn nur dann können unsere mäßigen Wünsche in Erfüllung gehen. — Wir stehen mit unserer Ansicht durchaus nicht vereinzelt da; es ist jene, welche jeder einsichtsvolle Mann, wenn er Deutschlands Buchdrucker zu uns in Parallele stellt, als die richtige bezeichnen wird. Sollten wir jedoch, wider unseren Willen, in Manchem gefehlt haben, so lassen wir uns gern befehlen. — Gott grüß' die Kunst!

—s Leipzig, 29. Juni. (Noch einmal die Schöpffer'sche Frauen-Setzerei.) Welche Bewandniß es mit den durch dieses hoffnungsvolle Institut erzielten Resultaten hat, möge am sprechendsten aus den nachstehenden Zahlen ersehen werden, welche natürlich nur auf ungefähren Ueberschlägen Sach- und Fachkundiger basiren. Doch: Zahlen beweisen.

1) Kosten für Instructoren bis heute	55 Thaler,
(NB. Bei einem Posten darunter von 15 Thlrn. ist unklar, aus wessen Tasche derselbe bezahlt wird.)	
2) Kosten für einen Setzer, der wöchentlich 4 bis 5 Tage vollständig zu thun hat, um den Satz der „Damen“ nur einigermaßen geneßbar zu machen, seit Eröffnung des Instituts bis heute	90 „
3) Anschaffungskosten der Schrift	850—900 „

4) Anschaffungskosten der Kästen	36 Thaler,
5) do. „ Winkelhaken	16 „
6) do. „ Regale	36 „
7) do. „ Tenafel, Divisorien und Schiffe	15 „
8) Localmiete pr. anno	80 „
9) Aufwand für das Hin- und Verschaffen der Formen zc. (das Local ist vom Hauptgeschäft entfernt) pr. anno	26 „
10) Abnutzung des Materials pr. anno	150 „

Beiläufig ein Pöfchen von circa 1500 Thalern, welches unbedingt zu dem vollen Satzpreise von 25 Pfennigen sächsisch pro Tausend, welchen nach guter Quelle Herr Dr. S. vom Eigenthümer des Geschäfts bezahlt bekommt, hinzugezählt werden muß. Hier ist nun noch gänzlich abgesehen davon, daß von beinahe allen Werken die Columnentitel, Rubriken zc. zc. von Setzern im Hauptgeschäft geliefert werden, das Umbrechen zc. zc. auch nur im geringsten complicirter Arbeiten von eben solchen besorgt werden muß, mit dem Material überdies in einer Weise umgegangen wird, daß unsere vorn angenommene Abnutzungssumme wohl um die Hälfte zu gering erscheint, auch der gelieferte „Satz“ der „Damen“ für außerordentlich viele nothwendig werdende Correcturen einen ziemlichen Aufwand an Zeit und Geld (Correcturpapier, Abzieherlohn zc. zc.) verursacht; und so kann man sich ungefähr einen Begriff davon machen, wie viele Procente Herr Payne pro Jahr aus diesem Institut ziehen mag. Wir sind überzeugt, daß denselben dieser Damensatz auf wenig unter 4 Neugroschen das Tausend zu stehen kommt. Wenn Herr Dr. S. sagt, er habe bereits einige seiner Ehevinnen so weit gebracht, daß dieselben so viel lieferten als ein Setzer und (nach der „Deutschen Allg. Zeitung“) bei Zahlung der Hälfte des Satzpreises wöchentlich 2 bis 3 Thaler verdienten, so mag er dies einem Andern weiß machen, ja keinem Setzer; — es sei denn, er müßte eben Lust haben, sich noch gründlicher lächerlich zu machen, als es bereits geschehen. — Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns ganz besonders noch auf den in einer der letzten Nummern der „Deutschen Turnzeitung“ erschienenen Artikel: „Ein närrischer Kerl“ hinzuweisen.

## Mannichfaltiges.

— Hier in Leipzig macht jetzt ein neuer Schließ-Apparat — die mechanischen Reile der Herren Marivoni & Chandré in Paris, Rue de Banguard 67 — viel Aufsehen. Das Schließen der Formen mit diesen sehr zweckmäßig construirten Reilstegen erfordert kaum den dritten Theil der Zeit als bisher, ist außerordentlich zuverlässig und die Formen steigen nicht. (Ein eingehenderer Aufsatz hierüber nächstens.)

— Literarisches. Daß Fachschriften, welche dem von ihren Verfassern beabsichtigten Zwecke bis zur Grenze gerechter Anforderungen entsprechen, in den betreffenden Kreisen günstig aufgenommen werden, dafür geben uns die in verhältnißmäßig kurzer Zeit aufeinanderfolgenden Auflagen der von C. A. Franke herausgegebenen Werke über Buchdruckerkunst ein unwiderlegliches Zeugniß. Wir halten es für unsere Pflicht, von jeder Erscheinung im Gebiet unserer Kunst, wenn auch nicht eine umfängliche, zergliedernde subjective Kritik zu geben, so doch im Allgemeinen Bericht zu erstatten, und diese wird uns um so angenehmer, wenn wir in ihr ernstes Bestreben und genaue Fachkenntniß wahrnehmen. Die jüngste Zeit hat uns zwei Werke, das eine in dritter, das andere in zweiter Auflage, gebracht und sind dieselben der Buchdruckerwelt schon zum größten Theile bekannt. Das eine, größere, führt den Titel: „Handbuch der Buchdruckerkunst. Nach eigenen Erfahrungen und denen anderer namhafter Buchdrucker bearbeitet von C. A. Franke.“ (Weimar, B. F. Voigt.) Das Aeußere dieses Werkes erscheint uns in Anbetracht des Titels zwar ziemlich anspruchslos, doch blicken wir in das Innere, so finden wir bald, daß der Verf. wohl wußte, was in ein hauptsächlich für den technische Belehrung suchenden Lehrling und Gehülfen geschriebenes Handbuch gehört und was daraus auszuschneiden ist. Wenn wir von den bis ins Einzelne beschriebenen Geräthen und Werkzeugen, so wie bei manchen Verfahrensweisen in anderen, ebenfalls als Vorbilder geltenden Officinen Abweichungen finden, so darf daraus keinesfalls geschlossen werden, daß sie für unpraktisch gehalten und deshalb weniger hervorgehoben wurden. Freilich wäre es wünschenswert gewesen, wenn über den Unterschied des Druckereibetriebs im nördlichen und südlichen Deutschland, in England und Frankreich mehr gesagt worden wäre; Raum dafür hätte sich durch Hinweglassung der ungenügenden Beschreibung der Setzmaschine gewinnen lassen. Für eine genau beschriebene und von den erforderlichen Zeichnungen begleitete Setzmaschine ist der geeignetste Platz in einer Fachzeitschrift. — Unter der Rubrik „Zur Schriftsetzer-Grammatik“ begegnen wir einem Kapitel, dessen Auffassung von einer ganz neuen Seite wir vollkommen anerkennen müssen. Die hier angegebenen Wörtertheilungen und Satzweisen fremder Sprachen sind für den Setzer höchst wissenswert und bilden zu den Ballhorn'schen Alphabeten

gewissermaßen eine Ergänzung. Gleichfalls etwas Neues ist das Correcturschema, welches den Vorzug vor allen anderen in Schriften über Buchdruckerlei dargeboten hat, daß es einem aus der Hand des Correctors gekommenen Abzuge getreu nachgebildet ist. — Ueber Pressen, Maschinen, sonstige Druckgeräthschaften, Papier, Farbe, Zuriichten, Buntdruck zc. sagt der Verf. zwar nichts besonders Neues, doch ist es wenigstens in so weit genügend, daß der Buchdrucker einen vollständigen Ueberblick über diesen nicht minder wichtigen Theil des Geschäfts erhält. Vortheilhafter für das Ganze würde es gewesen sein, wenn dem Abschnitt über Maschinen und Maschinenmeister größere Ausdehnung gegeben worden wäre. Obgleich das, was über Geschäftsordnung, Geschäftsführung, Lehrlingswesen, Preise, Kassen zc. bemerkt ist, wohl nicht allgemein mustergültig sein dürfte, so haben doch diese Punkte, unseres Wissens zum ersten Mal in einem Handbuche der Buchdruckerkunst, eine ganz angemessene Stelle gefunden. Bei dieser neuen Auflage hat es der Verf. für zweckmäßig erachtet, eine mit vielem Fleiß ausgearbeitete Aufzählung aller Buchdruckerbedürfnisse (einschließlich der nicht gerade direct zum Betriebe gehörigen Hilfsmaschinen) mit den verschiedenen Preisen und Bezugsquellen, so wie eigenen eingestreuten Bemerkungen beizufügen. — Zu der zweiten Schrift des Verfassers: „Katechismus der Buchdruckerkunst und der verwandten Geschäftszweige. Von C. A. Franke.“ (Mit 40 in den Text gedruckten Abbildungen und Tafeln. Leipzig, J. J. Weber.) übergehend, bemerken wir Folgendes: Wie wir aus dem Vorwort ersehen, ist dieses illustrierte Werkchen nicht allein für den Buchdrucker, sondern für Alle, welche sich für die Buchdruckerkunst interessieren, geschrieben. Troßdem glauben wir es Lehrlingen, jüngeren Gehülfen so wie denen, welche die typographische Literatur pflegen, angelegentlichst empfehlen zu können. In der bei den Weber'schen Katechismen so beliebten Form gibt der Verf. in 303 sich logisch aus sich selbst entwickelnden Fragen und Antworten zuerst einen geschichtlichen Ueberblick und geht dann von der Einrichtung einer Buchdruckerlei auf die Geräthschaften und Verfahrensweisen über. Selbstverständlich kann der Inhalt von dem dem oben erwähnten Handbuche im Wesentlichen nicht abweichen, und wir vermessen Nichts, was irgend wissenswert wäre. Selbst der Farbendruck, Prägedruck, Reliefdruck und andere hierher gehörige Verfahren, die Stereotypie, so wie die Geschäftsführung sind berücksichtigt. In den beiden Schlußkapiteln: „Der Buchdrucker im Verkehr mit dem Druckbesteller“ und „Anlauf bestehender und Einrichtung neuer Buchdruckereien“ wird abermals etwas Neues geboten, worin Jeder, welcher sich zu etabliren wünscht, so wie Factore und Geschäftsführer, recht beachtenswerthe Winke finden. Von den 40 sauber ausgeführten Holzschnitten und Tafeln erwähnen wir

**vorzugsweise:** Grundriß eines Setzerfaals, die Regel von Perle bis Sabon (sämmtlich in natürlicher Größe und Form, mit ihren Benennungen, der Zahl der Punkte und der Größe durch je ein darüberstehendes <sup>m</sup> bezeichnet), Formatschemas, Correcturschema, geschlossene Octavform, Stereotypie-Erfordernisse (7 M.), so wie den speciellen Preis-Courant aller Buchdruckerbedürfnisse für eine Buchdruckerei von zwei Handpressen, einer Maschine und circa 50 Centner Schrift. **R.**

**Briefkasten.**

Herr S. B. in Dresden: Dankend erhalten am 17. Mittags. Leider zu spät für diese Nummer... Ob es dort die gewünschte Wirkung haben wird, müssen wir in den nächsten Wochen sehen. Wir müssen eben fortwährend in diesem Sinn arbeiten. — Herr S. B. in Prag: Herzlichen Gruß! Erhalten... Soll uns sehr freuen, wenn Sie Wort halten. — Herr A. E. in Darmstadt und Herr S. A. G. in Breslau: Mit größtem Dank erhalten. Sobald als thunlich. — Herrn Gebr. Jänecke in Hannover: Als Ihr Schreiben in unsere Hände kam, war Ihr Eingekundetes bereits in Correctur. Sie können uns nicht zumuthen, den Satz zurückzusenden; das würde uns nur unnötige Kosten verursachen... Alles Uebrige in Ihrem Geheften vom 29. v. M. ist gerade ebenso sehr Privatangelegenheit, als wenn wir eine solche äußern, und haben wir nicht im Sinn, uns darüber zu erkauffiren. Leben Sie wohl! — Hr. C. B. in S.: Gedulden Sie sich gef. einige Tage, Geschäfte wegen!

**Anzeigen.**

**Die Maschinenfabrik und mechanische Werkstätte**

von **Hugo Koch in Leipzig (Lehmann's Garten)**

liefert alle dem Maschinenbaufach angehörende Erzeugnisse, besonders auch Buchdruckhandpressen, Klapppressen, Satinirmaschinen, Papierschnidemaschinen u. **[134]**

Durch die Expedition d. Bl. ist zu beziehen: **[135]**

**Humoristische Reise-Skizzen eines wandernden Typographen.** Von **C. Buchholz.** 8. geh. **Herabgesetzter Preis: 4 Ngr.**

Der Verfasser, unseren Lesern bereits rühmlichst bekannt, gibt in diesen Skizzen einen Theil seines früher Erlebten in sehr ansprechender Weise wieder, und empfehlen wir dieses Schriftchen zu dem jetzigen höchst billigen Preise den Kollegen auf's wärmste.

**[136] Buchdruckerei-Kauf-Gesuch.**

Eine gut rentirende Buchdruckerei mit einem Wochen- oder Tagesblatt und anderen festen Arbeiten wird, wo möglich im Königreich Sachsen oder Thüringen, zu kaufen gesucht. Franco-Offerten unter genauer Angabe des Inventars, des bisherigen jährlichen Umsatzes, des Reingewinns und der Preisforderung befördert die Exped. d. Bl. unter **R. J. 500.** Strengste Discretion wird zugesichert.

**Gesuch.**

Zur Einrichtung einer neuen oder Leitung einer schon bestehenden Buchdruckerei empfiehlt sich ein in allen Zweigen dieses Geschäfts praktisch gebildeter, streng solider Mann, welcher in seiner bisherigen vielseitigen Thätigkeit reiche Erfahrungen zu sammeln Gelegenheit hatte. Tüchtiger Accidenzsetzer, vertraut mit den neuesten Erfindungen und Erzeugnissen der Schriftgießereien, auch in den Calculationen und einer einfachen, leicht übersichtlichen Buchführung erfahren, hofft derselbe, der Leitung eines jeden Geschäfts gewachsen zu sein. Auf Verlangen wird eine Caution von 500 bis 1000 Thlr. geleistet. Auch auf eine Theilnahme bei einem rentablen Geschäft würde reflectirt werden. Franco-Offerten unter **A. B. 100** befördert die Exped. d. Bl. **[137]**

Ein zuverlässiger, **tüchtiger Drucker**, sowohl an der Presse wie Maschine erfahren, findet in einer Buchdruckerei Norddeutschlands eine gute und dauernde Condition. Reflectanten belieben ihre Offerten mit Beifügung von Zeugnissen unter Chiffre **S. B.** an die Redaction dieses Blattes einzusenden. **[138]**

**[139]**

Zum Behufe der Ausführung eines gemeinnützigen Unternehmens und in Ihrem eigenen Interesse werden sämmtliche Inhaber graphischer Geschäfte irgendwelcher Branchen in ganz Deutschland, als: Buch-, Stein- und Kupferdruckereien, xylographische, galvanoplastische Ateliers u. dergl., hiermit aufgefordert, uns Ihre Adressen mit Angabe der speciellen Geschäftszweige, der Firma, Straße und Nummer und womöglich der Zahl der beschäftigten Arbeiter auf möglichst wenig kostspieligem Weg einzusenden. Unsere Freunde und Mitarbeiter in den Haupt-Druckstädten ersuchen wir, Ihrem nächsten Schreiben gef. ein Verzeichniß der erwähnten Geschäfte Ihres Orts beilegen zu wollen. Zu Gegendiensten gern bereit, zeichnet **Die Red. und Exped. des „Correspondenten“.**

**NB.** Um unseren Freunden die von uns gewünschte Gefälligkeit zu erleichtern, werden wir uns erlauben, mit einer der nächsten Nummern ein Formular zu versenden, welches Niemand in Zweifel lassen wird, in welcher Weise für uns die Entlieferung derartiger Adressen praktisch sein würde.

**[140] Fortbildungs-Verein für Buchdrucker.**

Montag, 6. Juli, Abends 8 Uhr im Schützenhause: Vortrag des Herrn Privatgelehrten **Lindner.**

**Exemplare vom I. und II. Quartal betreffend.**

So eben gelangten wir in den Besitz einiger vollständigen Exemplare des I. Quartals, bitten daher diejenigen unserer geehrten Abonnenten, welche solche früher bestellten, aber nicht erhalten konnten, dasselbe auf's Neue durch die Buchhandlungen oder Postanstalten zu verlangen. Außer diesen Exemplaren I. Quartals können wir noch eine Anzahl ohne Nr. 8 augenblicklich, später wieder vollständig liefern. Vom II. Quartal sind Exemplare in beliebiger Anzahl zu haben.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber: **Julius Necht** in Leipzig. — Selbstverlag des Herausgebers. — Druck von **A. Walbow** in Leipzig.

**Unzerbrechliche Schiffe.**

**[141]**

**Schiffe neuester Construction, ganz von Metall, mit Zinkboden und Eisendraumen, ohne Zunge, sauber und genau gearbeitet, empfehle ich als etwas Neues und Praktisches zu nachfolgenden Preisen:**

**Schiffe**

in Mahagony-Holzrahmen mit Messing ausgelegt, mit Zinkboden ohne Zunge:

1. Octav, fog. franz. 1 Winkel	7" — 5"	Richtmaß	1	Thlr.	—	Sgr.
2. — — — — —	8" — 6"	"	1	"	10	"
3. — — — — —	7" — 5"	"	1	"	10	"
4. — — — — —	8" — 6"	"	1	"	15	"
5. Quart — — — — —	11" — 8"	"	1	"	20	"
6. — — — — —	12" — 9"	"	1	"	25	"
7. Folio — — — — —	14" — 11"	"	2	"	15	"
8. — — — — —	16" — 12"	"	2	"	25	"
9. Placat — — — — —	18" — 13"	"	3	"	10	"
10. Spaltenschiffe, 2 Winkel	12" — 5"	Richtmaß,	1	"	15	"
in Mahagony-Holzrahmen mit Messing ausgelegt, mit Zinkboden ohne Zunge						

In Mahagony-Holzrahmen mit Messing ausgelegt,

Zinkboden mit Zunge:

11. Octav, zwei Winkel	7" — 5"	Richtmaß	1	Thlr.	10	Sgr.
12. — — — — —	8" — 6"	"	1	"	15	"
13. Quart — — — — —	11" — 8"	"	2	"	15	"
14. — — — — —	12" — 8"	"	2	"	20	"
15. Folio — — — — —	14" — 11"	"	3	"	10	"
16. — — — — —	16" — 12"	"	3	"	20	"
17. Placat — — — — —	18" — 13"	"	4	"	—	"

In Mahagony-Holzrahmen mit Messing ausgelegt,

Zinkboden mit Zunge:

18. Octav, zwei Winkel	7" — 5"	Richtmaß	1	Thlr.	20	Sgr.
19. — — — — —	8" — 6"	"	1	"	25	"
20. Quart — — — — —	11" — 8"	"	2	"	25	"
21. — — — — —	12" — 9"	"	3	"	10	"
22. Folio — — — — —	14" — 11"	"	3	"	25	"
23. — — — — —	16" — 12"	"	4	"	15	"
24. Placat — — — — —	18" — 13"	"	5	"	10	"

In Eisendraumen mit Zinkboden, ohne Zunge:

25. Octav, ein Winkel	7" — 5"	Richtmaß	1	Thlr.	5	Sgr.
26. — — — — —	8" — 6"	"	1	"	10	"
27. — — — — —	7" — 5"	"	1	"	15	"
28. — — — — —	8" — 6"	"	1	"	20	"
29. Quart — — — — —	11" — 8"	"	2	"	—	"
30. — — — — —	12" — 9"	"	2	"	10	"
31. Folio — — — — —	14" — 11"	"	2	"	25	"
32. — — — — —	16" — 12"	"	3	"	15	"
33. Placat — — — — —	18" — 13"	"	3	"	25	"

**G. Rahn**, Buchhändler in Berlin, Blumenstr. 50a,

Lager engl., franz. und deutscher Buch- und Steindruckfarben und Utensilien.

**Urtheil über meine Schiffe erster Qualität.**

Die Direction der liter.-artist. Abtheilung des Oesterreichischen Lloyd in Triest schreibt:

„In Antwort Ihres Werthen benachrichtigen wir Sie, daß wir heute die damals uns avisirten Schiffe empfangen, welche unsern ganzen Beifall hatten.“

Preis-Courants meiner übrigen Utensilien, so wie engl., franz. und deutsche Buchdruckfarben stehen gern gratis zu Diensten.

**Schiffe zweiter Qualität.**

Auschieß-Schiffe.

Diese sind in bitzigen Rahmen ohne Fetten mit Zinkboden.

1. Octav, ein Winkel	7" — 5"	Richtmaß	—	Thlr.	7	Sgr.	6	Pf.
2. — — — — —	8" — 6"	"	—	"	10	"	—	"
3. — — — — —	7" — 5"	"	—	"	12	"	6	"
4. — — — — —	8" — 6"	"	—	"	15	"	—	"
5. Quart — — — — —	11" — 8"	"	—	"	25	"	—	"
6. — — — — —	12" — 9"	"	—	"	27	"	6	"
7. Folio — — — — —	14" — 11"	"	1	"	10	"	—	"
8. — — — — —	16" — 12"	"	1	"	15	"	—	"
9. Placat — — — — —	18" — 13"	"	1	"	20	"	—	"